

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Wfa.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Wfa. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Heftzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebieter 50 Wfa.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 240

Freitag, den 13. Oktober

Jahrgang 1933

Zwei Jahre „Probezeit“

Dann erst Gleichberechtigung? — Englands Haltung —
Nadolin in Berlin.

Berlin, 12. Oktober.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist der Führer der deutschen Delegation bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf, Botschafter Nadolin, zur Berichterstattung nach Berlin berufen worden.

Die Besprechungen scheinen wieder einmal an einem toten Punkt angelangt zu sein. Wie der „Daily Telegraph“ aus Genf meldet, beharre der britische Außenminister, Sir John Simon, darauf, daß Deutschland vorläufig nur eine Vermehrung derjenigen Waffen gestattet werden soll, die ihm im Versailler Vertrag zugestanden sind;

die vierjährige Probezeit solle um ungefähr zwei Jahre vermindert werden.

Die völlige Gleichheit aller Nationen solle in der zweiten, höchstens dreijährigen Periode hergestellt werden. Paul-Boncour sei bereit, den wesentlichen Inhalt dieses Planes anzunehmen, wolle aber von einer Verzögerung der ersten Periode nichts wissen und beharre auf der Auflösung aller „militärischen Vereinigungen“ in Deutschland. Norman Davis halte die von Großbritannien empfohlene Methode für unangebracht, weil die deutsche Regierung darin eine Art Diktat nach Art des Versailler Vertrages erblicken würde.

Mussolinis Bemühungen

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Rom meldet, daß Mussolinis Unterredungen mit dem britischen und dem französischen Botschafter bezweckten, diese von seinen Bemühungen in Kenntnis zu setzen, die deutschen Vorschläge zum Ausgangspunkt einer Erörterung zu machen. Am Interesse der Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland würde Italien gern einen Aufschub der Sitzung des allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz sehen.

Paul-Boncour ist zufrieden

Außenminister Paul-Boncour traf Donnerstag in Paris ein.

Er erklärte bei seiner Ankunft, daß zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten eine grundsätzliche Einigung über die „Mißlauffung Deutschlands“ erzielt sei und fügte hinzu: „Wir befinden uns auf einem guten Wege.“ In gleichem Sinne erstattete Paul-Boncour im Ministerrat Bericht. Das über diese Sitzung ausgegebene Kommuniqué bezeugt, daß der Ministerrat die Haltung des Vertreters Frankreichs einmütig gebilligt hat.

Paul-Boncour berichtete ferner über den allgemeinen Verlauf der Vollversammlung des Völkerbundes und die „günstigen Ergebnisse, die die französische Delegation erzielt habe“. Am übrigen beschäftigte sich der Ministerrat mit einer Reihe laufender Angelegenheiten und beschloß, am kommenden Samstag erneut zur Prüfung des Finanzsanierungsplanes zusammenzutreten.

Der Flüchtlingskommissar

Annahme im Völkerbundsrat. — Oberschlesische Minderheitenbeschwerde.

Genf, 13. Oktober.

Der Völkerbundsrat hat Donnerstag nachmittag eine Anzahl von noch auf seiner Tagesordnung stehenden Rechtsfragen erledigt.

Unter Stimmenthaltung des deutschen Vertreters gelangte der von dem portugiesischen Ratsmitglied erstattete Bericht über die Organisierung einer internationalen Hilfe für die aus Deutschland kommenden jüdischen und anderen Flüchtlinge zur Verhandlung. In diesem Bericht wird der amtierende Ratspräsident beauftragt, im Namen des Völkerbundsrates alsbald die Ernennung des Oberkommissars im Benehmen mit dem Berichterstatter und den Regierungen von Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden und der Tschechoslowakei vorzunehmen. Zur Beteiligung an dem zu schaffenden Verwaltungsrat sollen außer den bereits genannten Ländern noch eingeladen werden: Polen, Argentinien, Brasilien und Uruguay. Die interessierten privaten Organisationen sollen zur Beratung

und mitarbeit herangezogen werden und zwar soll der Verwaltungsrat die Auswahl treffen.

Hierauf wandte sich der Völkerbundsrat den noch auf seiner Tagesordnung stehenden oberchlesischen Minderheitendiskussionen zu. In der Eingabe des Bundes der Polen in Deutschland wegen der Änderung des Reichswahlgesetzes wird darüber Klage geführt, daß die polnische Minderheit in Oberschlesien durch diese Abänderung angeblich benachteiligt worden sei. Die deutsche Regierung hat in ihrer Stellungnahme eingehend dargelegt, daß die Beschwerde des Polenbundes völlig unbegründet war. Der Völkerbundsrat hat sich in dem jetzt angenommenen Bericht die deutsche Auffassung zu eigen gemacht.

Die Tötung des Kommunisten Pleuch in Potempa ist von dem Bunde der Polen in Deutschland zum Gegenstand einer Beschwerde beim Völkerbundsrat gemacht worden mit der Begründung, daß die Tat wegen der Zugehörigkeit Pleuchs zur polnischen Minderheit in Deutschland erfolgt sei. Die deutsche Regierung hat in ihrer Stellungnahme zu der Eingabe nachgewiesen, daß Pleuch Kommunist war und die Tötung in keinem Zusammenhang zu seiner Minderheitsangehörigkeit stand.

Nächtlicher Termin am Reichstag

Der Hergang der Zeugenbeobachtungen wird rekonstruiert
Berlin, 13. Oktober.

Für den Lokaltermin am Reichstagsgebäude wurde das Reichstagsgebäude in den frühen Abendstunden in weiten Umkreis durch ein gewaltiges Aufgebot von Schutzpolizei mit Karabinern abgesperrt. Vor der großen Freitreppe des Reichstages am Königsplatz, wo von der Lubbe in den Restaurationsaal des Reichstages eingestiegen ist, ist durch ein Seil ein besonderer Raum für das Gericht und die Prozeßbeteiligten abgegrenzt. Hinter der großen Sperrkette hatten schon in den Nachmittagsstunden ein zahlreiches Publikum angelammt, das wenigstens aus der Ferne dem Vorgang auf der Freitreppe belohnen will. Die breite Front des Hauptportales des Reichstages ist verhältnismäßig gut beleuchtet, da im Gegensatz zu den normalen Tagen und auch zum Brandabend auch die beiden großen elektrischen Wogenlampen vor dem Reichstag brennen.

Kurz nach 8 Uhr erscheint der Senat, diesmal in Zivilkleidung, auf der großen Freitreppe. Auch die zahlreichen Zeugen und die übrigen Prozeßbeteiligten haben sich auf der Rampe versammelt. Die Angeklagten sind auf der Rampe, jeweils zwischen je zwei Polizeibeamten, aufgestellt.

Der Vorlesende ruft zunächst die Zeugen und die Prozeßbeteiligten auf.

Als Zeugen sind der Student Flöter, der Schriftleiter Thaler, die Polizeibeamten Hubert und Böschel, der Ingenieur Boguhn und die Eheleute Ruhl und Freudenberg anwesend.

Der Lokaltermin vollzieht sich dann in folgender Reihenfolge:

Der Zeuge Flöter zeigt zunächst den Platz, vor dem er seine Beobachtung gemacht hat und den Platz, vor dem er dem Zeugen Hubert Mitteilung gemacht hat. Dann zeigt der Zeuge Hubert seinen Weg von dort bis zu dem Platz, von dem aus er beobachtet hat. Der Zeuge Thaler zeigt weiter den Platz, von dem aus er seine Beobachtung gemacht hat.

Dann steigt ein Polizeibeamter durch den unteren Teil des linken Restaurationsfensters in die Restaurationsräume ein, zunächst ohne Feuerbrand, dann mit einem Feuerbrand in der Hand.

Der Zeuge Thaler zeigt seinen Weg die Rampe her unter und wieder zurück bis zum Standort des Zeugen Hubert. Beide Zeugen gehen dann den Weg bei Beobachtung des Lichtschein im Erdgeschoss von Fenster zu Fenster bis zum Schutz.

Ein Polizeibeamter mit Feuerbrand in Kopfhöhe bewegt sich hinter den Milchglascheiben des Erdgeschosses von links nach rechts, von Fenster zu Fenster.

Einheitsfront England, Frankreich, Amerika?

Paris, 13. Oktober.

Ueber die Abrüstungsverhandlungen des Ministerrates am Donnerstag erklärt Havas in einem Stimmungsbild, die Verhandlungen hätten ergeben, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten einer „Aufrüstung Deutschlands“ gleichmäßig ablehnend gegenüberstehen.

Nach den Verhandlungen in Paris und nach den Verhandlungen in Genf sei man nun so weit, daß man beschließen habe, es sollten sich Sachverständige der drei Delegationen an die Arbeit machen, um diese gemeinsame Ansicht in einen Text mit mehreren Artikeln zu fassen. Dieser Text könnte die Grundlage kommender Diskussionen bilden, sei es, daß er den deutschen Delegierten unterbreitet werden würde, sei es — und das sei wahrscheinlicher —, daß er in der Form eines Entschlusses an den Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz vorgelegt werde. In diesem Fall würde er Gegenstand der Beratungen des Hauptausschusses sein, der am 16. Oktober zusammentritt.

Es scheint, daß gewisse Delegationen die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bewährungssfrist ins Auge fassen. Hierzu sei zu bemerken — so heißt es in der Havas-Ausschüttung weiter —, daß eine solche Herabsetzung politische Vorteile im Hinblick darauf mit sich bringen könnte, daß sie die Zustimmung Deutschlands zu dem allgemeinen Abrüstungsabkommen erleichtern könnte. Aber die von Frankreich vorgeschlagenen vier Jahre entsprächen gewissen praktischen Begebenheiten, die man schwerlich mißachten dürfe.

Die Zeugen Hubert und Böschel zeigen den Ort ihres Zusammentreffens. Ebenso weisen die Eheleute Ruhl und Freudenberg den Standort an, von dem aus sie ihre Beobachtungen gemacht haben.

Der Schluß des Lokaltermins gilt der Beobachtung der Zeugen Boguhn, der den Platz angibt, von dem aus er einen Mann beim Verlassen des Portals 2 des Reichstages beobachtet haben will.

Die Angeklagten, die zusammen mit dem Gericht nach den verschiedenen Standorten geführt wurden, trugen Handschellen, an denen sie von den Beamten geführt wurden.

Unfall bei der Absperrung

Leider muß auch über ein Unglück berichtet werden, das sich bei den Absperrmaßnahmen ereignet hat. Ein Schnellwagen der Reichspost für die Briefkastenleerung passierte in schnellem Tempo den Königsplatz, ohne rechtzeitig die Absperrkette zu erkennen. Er fuhr gegen ein solches Seil. Der Chauffeur blieb in dem Seil hängen, während der Wagen allein weiterfuhr. Mit schweren Verletzungen mußte der Fahrer in die Charité eingeliefert werden.

Pfarrerschaft und „Deutsche Christen“

Eine Erklärung des Reichsbischofs.

Der Reichsbischof läßt durch den „Evangelischen Presse-Dienst“ folgende Erklärung verbreiten:

„Unsinnige Gerüchte wollen wissen, daß demnächst eine Welle von Absehnungen und Versehnungen über die deutsche Pfarrerschaft hereinbrechen werde. Insbesondere wird erzählt, es seien alle diejenigen Pfarrer gefährdet, die nicht der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ angehören. Ich erkläre dazu folgendes:

Diese Gerüchte stellen eine außergewöhnlich böswillige Irreführung der öffentlichen Meinung dar. Was ist von den Pfarrern erwartet, ist die klare und vollkommene Verkündigung des reinen Evangeliums und die loyale Mitarbeit in der deutschen evangelischen Kirche. Ich würde niemals zulassen, daß irgend jemand einen Nachteil erleide, nur weil er nicht „Deutscher Christ“ ist. Wir Deutschen Christen wollen keine Zwangsgruppe sein, sondern Stolztrupp der Kirche werden.

Ich wiederhole, was ich in Wittenberg gesagt habe: „Der kirchenpolitische Kampf ist zu Ende, der Kampf um die Seele des Volkes beginnt. So rufe ich alle Pfarrer auf: Stellt euch vertrauensvoll in diesen Kampf hinein! Das ist der beste Weg zur Einheit des Volkes und des Handelns.“

Aus Hessen und Nassau.

Erhaltet die Scholle!

Aufruf des Landesbauernpräsidenten.

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Eröffnung der ordentlichen Lehrgänge an den Landwirtschaftlichen Schulen erläßt der Landesbauernführer Dr. Wagner einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Bauern! Durch die Schaffung eines neuen Bauernrechtes, das verhindert, daß der Grund und Boden verschuldet, ist eure Rettung gewährleistet. Ihr könnt nunmehr nicht mehr wegen Schulden von Haus und Hof getrieben werden. Euer Besitz ist Euch gesichert. Denkt nun aber auch daran, daß „Besitz verpflichtet“. Seid Euch der Pflichten, die Ihr als Bauer Eurer Familie und Eurem Volk gegenüber habt, bewußt. Betrachtet den Euch anvertrauten Grund und Boden als etwas Heiliges. Bearbeitet und pflegt ihn aufs sorgsamste. Sorgt vor allem dafür, daß eure Kinder das Erbe, das Ihr ihnen einst überliefert, wohl behüten können. Gebt ihnen neben der Erziehung im Sinne echter Volksgemeinschaft auch das bestmögliche fachliche Rüstzeug für ihr späteres Leben mit auf den Weg. Gebt ihnen Gelegenheit, auf der Landwirtschaftlichen Schule, die nun ihre Pforten wieder öffnen, sich ein gründliches fachliches Wissen und Können anzueignen. Ich erwarte deshalb, daß jeder Bauer seinen Sohn und, soweit die Möglichkeit besteht, auch seine Tochter, falls sie das entsprechende Alter haben, in diesem Winter zur Landwirtschaftlichen Schule schickt. Anmeldungen nehmen die Direktoren der Landwirtschaftsämter entgegen. Auch bei den landwirtschaftlichen Ortsgruppenfachberatern können die Anmeldungen erfolgen.

Belohnte Gefälligkeiten

Frankfurt a. M., 18. Okt. Am zweiten Verhandlungstag schilderte Dr. Marx, was ihm von den Besprechungen des Vorstandes des ZV. mit dem Ministerpräsident Göring bekannt sei. Es habe danach keinen Zweifel unterlegen, daß der ZV. seiner Aufgabe, den Antisemitismus zu bekämpfen, treu bleiben dürfte und daß den jüdischen Bürgern bei Wohlverhalten Gleichberechtigung gewährleistet wurde.

Dr. Marx läßt sich dann über seine Tätigkeit im Kampf gegen die Greuelpropaganda aus. Dr. Marx erklärt, daß er nie Mitglied einer Partei, auch nicht der SPD, war. Auch habe er nie persönliche Beziehungen zu dem Polizeipräsidenten Steinberg gehabt. Er habe mit ihm nur dienstlich verhandelt.

Anschließend ging die Verhandlung auf die in der Anlage aufgestellten Bestechungsfälle ein. Meist waren es Lebensmittelpakete, als Gegenleistung für Gefälligkeiten. Am 18. Mai 1930 wurden auf dem israelitischen Friedhof von Schulbuben fünf Grabsteine umgestürzt. Der Fall wurde von der politischen Polizei geklärt. Die israelitische Gemeinde hat sich für die Tätigkeit der Polizei, so sagte Dr. Marx, dankbar erweisen wollen, und es wurden von ihm dem Leiter der politischen Polizei, Mührdel, 150 Mark für die Beamten ausgehändigt, die sich um die Aufdeckung der Tat verdient gemacht hatten. An wen der Betrag verteilt wurde, wußte er nicht, es kamen ihm auch keine Bedenken bezüglich der inneren Sauberkeit und innerer Bindungen. Er rechnete auch nicht damit, daß ein Teil des Geldes in der Hand Mührdels verbleiben würde. Mührdel hat sich beim Polizeipräsidenten Steinberg erkundigt, der ihm hinsichtlich der Annahme sagte: „Eigentlich soll es nicht sein, aber melnetwegen.“

Das Urteil gegen Arzt und Eich

Frankfurt a. M. Im zweiten Prozeß Stubenrauch verurteilte das Gericht den Baderlehrling Wilhelm Arzt wegen gemeinschaftlichen Mordes zu neun Jahren Gefängnis und den Baderlehrling Oskar Eich wegen Beihilfe zu anderthalb Jahren Gefängnis.

Das Schwurgericht gelangte im Gegenjah zur ersten Verhandlung zu der Auffassung, daß hier eine mit Verlegung ausgeführte Tat vorliegt. Stubenrauch ist lediglich wegen Totschlags, und zwar mit zwölf Jahren Zuchthaus, bestraft worden.

Rundgebung der „Deutschen Christen“.

Frankfurt a. M. Die von der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ veranstaltete Rundgebung im Hippodrom erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Pfarrer Struckmeier-Frankfurt am Main leitete die Versammlung mit kurzen Begrüßungsworten ein. Pfarrer Hoff von der Reichsleitung behandelte zunächst den uralten Streit zwischen deutschem Staat und römischer Kirche, der durch das Konkordat beendet worden sei. Staat und Kirche sollten in Zukunft eine Einheit bilden. Der deutsche Staat sei ein christlicher Staat. Die Staatsbürger müßten deutsche Christen und nicht nur Deutsche sein. Pfarrer Grünbler-Raffel der Gauleiter von Nassau-Nord, sprach über den Aufbruch der Kirche. Die Kirche wolle eine Heimat für die Seele eines jeden Einzelnen sein. Neue Kirche und neues Volk gehörten unbedingt zusammen. Als letzter Redner sprach Pfarrer Probst über die Schwierigkeiten des bisherigen und des noch immer andauernden Kampfes.

Frankfurt a. M. (Warnung vor einer Schwindlerin.) In der weiteren Umgebung von Frankfurt tritt zurzeit eine Schwindlerin auf. Sie erscheint in Juwelengeschäften und kauft Brillanten usw. Dabei gibt sie falsche Travellerchecks auf Pfund der Thos Cook and Son Bank in Zahlung. Die unbekannte Person ist zu den reisenden Betrügern zu rechnen und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie ihre Tätigkeit auch in weiteren Städten ausüben wird.

Hanau. (Nach Hanau versetzt.) Kammergerichtsrat Dr. Lesser in Berlin ist unter Beibehaltung seiner bisherigen Amtsbezeichnung und des Dienstkontingents der bisherigen Stelle als Landgerichtsrat und Amtsgerichtsrat nach Hanau versetzt. Ferner ist Staatsanwaltschaftsrat Dr. Bilka in Königsberg i. Pr. zum Landgerichtsrat und Amtsgerichtsrat in Hanau ernannt worden.

Hanau. (Gemeindegelehrter unter Schlägen.) Das Schöffengericht Hanau verurteilte den bisherigen Gemeinderat, Landwirt Adam Börner in Elm (Kreis Schlüchtern) wegen Unterschlagung von Gemeindegeldern im Betrag von über 2000 Mark zu sechs Monaten Gefängnis.

Limburg. (Von der Anklage des versuchten Betrugs freigesprochen.) Der frühere Bürgermeister der Stadt Limburg, Dr. Krümann, und der Stadtschreiber Naumann wurden von der Großen Strafkammer von der Anklage des versuchten Betrugs freigesprochen. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen den Bürgermeister 1000 Mark und gegen den Stadtschreiber 200 Mark Geldstrafe beantragt. Der versuchte Betrug wurde darin erblickt, daß bei einem Enteignungsverfahren ein städtisches Grundstück als solches nicht gekennzeichnet war, womit eine Täuschungsabsicht für den Bezirkswohnungskommissar vorzuliegen habe. Eine Vermögensschädigung hatte die Enteignung nicht im Gefolge gehabt.

Die Einführung des Gesetzes zur Verhütung kranker Nachwuchs und zur allmählichen Reinigung des Volkskörpers muß als eine Tat der Nächstenliebe und der Vorsorge für die kommende Generation aufgefaßt werden. Reichsinnenminister Dr. Frick hat mit Recht betont, daß letzten Endes eine falsche, übertriebene Humanität und soziale Fürsorge sich für unser Volk als eine unerträgliche Grausamkeit auswirken müsse. An der sittlichen Pflicht, die schwer erkrankten Menschen von der Fortpflanzung auszuschalten, kann und darf uns daher keine falsch verstandene Nächstenliebe hindern.

Kammer von der Anklage des versuchten Betrugs freigesprochen. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen den Bürgermeister 1000 Mark und gegen den Stadtschreiber 200 Mark Geldstrafe beantragt. Der versuchte Betrug wurde darin erblickt, daß bei einem Enteignungsverfahren ein städtisches Grundstück als solches nicht gekennzeichnet war, womit eine Täuschungsabsicht für den Bezirkswohnungskommissar vorzuliegen habe. Eine Vermögensschädigung hatte die Enteignung nicht im Gefolge gehabt.

Herborn. (Gefährliche Kinderunfälle.) Hier ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall, der wiederum auf die Unfittigkeit der Kinder zurückzuführen ist, sich an Fahrzeuge anzuhängen. Ein fünfjähriger Junge, der sich an ein fahrendes Pferdewagen angehängt hatte, geriet beim Abspringen unter ein entgegenkommendes Motorrad, das ihn schwer verletzte. Das Kind mußte dem Krankenhaus eingeliefert werden.

Coesfeld. (Vom Lieferwagen überfahren und getötet.) Als einige Kinder sich damit unterhielten, Kastanien aus den Bäumen zu werfen, ließ plötzlich ein fünfjähriger Spielgefährte in ein vorüberfahrendes Lieferauto aus Weidenau. Der Knabe war sofort tot.

Öffentliche Sitzung der Hessischen Handwerkskammer.

Darmstadt. Eine öffentliche Sitzung der Hessischen Handwerkskammer findet am Donnerstag, den 19. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal der Kammer, Hügelstraße 16, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Wahl des Vorstandes und der Ausschüsse und die Feststellung des Haushaltsplanes 1933.

Darmstadt. (Vorsicht mit Schlafmitteln.) Ein 78-jähriger Kaufmann aus dem nahen Griesheim nahm regelmäßig vor dem Schlafengehen ein Schlafpulver. Vor einigen Tagen hat er sich wahrscheinlich vertan und die Dosis zu groß genommen. Er starb an den Folgen trotz ärztlicher Behandlung.

Reichelsheim. (Vom Starkstrom getötet.) Bei Schindelarbeiten an einem Haus in Groß-Gumpen stürzte der 19-jährige Heinrich Schäfer, als er aus Versehen die Starkstromleitung berührte, aus beträchtlicher Höhe ab und konnte auch durch Wiederbelebungsvorkehrungen nicht mehr gerettet werden.

Mainz. (Besuch der Minister Göring und v. Blomberg im Mainzer Dom.) Drei Wagen, in denen sich der preußische Ministerpräsident Göring und der Reichswehrminister von Blomberg befanden, hielten vor dem Nordportal mit der erzogenen Türe des Domes an. Der Ministerpräsident und der Reichswehrminister wurden sofort erkannt, aber trotzdem dauerte es eine Weile, bis sich das Gerücht von ihrer Anwesenheit verbreitet hatte, während der die beiden Minister Gelegenheit nahmen, den Dom und insbesondere den Ost- und Westchor kurz zu besichtigen. Später trafen die Gäste in Altmannshausen ein. Vor dem Bahnhof „Zur Krone“, wo die Herrschaften das Mittagessen einnahmen, begrüßte Ministerpräsident Göring die Altmannshäuser Jugend.

Mainz. (38,7 Prozent Verkehrssteigerung in den Mainzer Häfen.) In den Mainzer Häfen ist der Schiffsgüterverkehr im ersten Halbjahr 1933 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres von 603 380 Tonnen auf 837 052 Tonnen gleich 38,7 Prozent gestiegen und hat damit seine Friedensverkehrsleistung nahezu wieder erreicht. Es ist dies ein recht erfreuliches Zeichen des überaus kräftig eingeleiteten Aufschwungs von Wirtschaft, Handel und Verkehr und läßt die begründete Hoffnung zu, daß das Jahr 1933 die deutsche Wirtschaft wieder in vollen Gang bringt.

Gau-Obernheim. (Freiwillig in den Tod.) Der etwa 30-jährige Sohn des Landwirts Scheuer wurde erhängt aufgefunden. Wie verlautet, soll er in einem Anfall geistiger Störung den Tod gesucht haben.

Alzen. (Schrecklicher Tod.) Einen schrecklichen Tod erlitt die 36-jährige Ehefrau Leisi in Offenheim. Sie wurde in der Jauchegrube ihres Anwesens ertrunken aufgefunden.

Gießen. (Eine Diebesbande vor Gericht.) Vor der hiesigen Großen Strafkammer hatte sich eine Diebesgesellschaft von 15 Personen zu verantworten, die zahlreiche Diebstähle von Getreide, Lebensmitteln, Futtermitteln, Werkzeugen, Haushaltsgegenständen usw. in Stader (Kreis Friedberg) und Umgebung begangen hatte. Der Hauptangeklagte, Albert Mathesius aus Staden, erhielt anderthalb Jahre Gefängnis, der schon vorbestrafte Schweizer Christian Schmidt aus Staden wurde zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis verurteilt, mehrere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 5 Wochen bis 6 Monaten, einige weitere wurden zu Geldstrafen verurteilt, vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Tragen von Uniformen

Eine Verordnung des hessischen Staatsministers.

Darmstadt, 13. Okt. Der hessische Staatsminister Jung hat auf Grund der Paragraphen 1 und 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 folgendes verordnet:

Das Tragen von Uniformen, die den Uniformen der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, der Angehörigen der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes und der Verbände der nationalen Erhebung (SA, SS, HJ, Stahlhelm) ähnlich sind, ist verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß Paragraph 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis 15 000 Mark bestraft, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer schwereren Strafe bedroht ist.

Von Woche zu Woche

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

In Genf ist man wieder einmal versammelt, um abzurufen oder wenigstens so zu tun, als ob. Am Montag soll der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz zusammengetreten. Schon seit Mitte der Woche weilen die Hauptdelegierten in Genf, um in persönlichen Besprechungen die Möglichkeiten abzutasten, die sich bieten. Sie sind bei der Haltung Frankreichs nicht eben groß. Die bisherigen Unterredungen zwischen den einzelnen Delegationen, besonders zwischen Engländern, Franzosen und Amerikanern, haben die im Interesse des Abrüstungswertes erwartete Erleichterung der Situation nicht gebracht. Demnach wird den Verhandlungen im Hauptauschuß am kommenden Montag voraussichtlich nur eine formale Bedeutung zukommen. Von dem bisherigen Gang der Verhandlungen bleibt der Eindruck bestehen, als sei das Bewußtsein der Verantwortung für den ursprünglichen MacDonald-Plan gerade in dem Lande nicht mehr vorherrschend, dessen Premierminister aufs Engste mit dem Plan verbunden ist. Man hat auf englischer Seite versucht, die Abänderungen, die man auf französischen Druck hin am Konventionsskizzenentwurf offenbart vorzunehmen bereit ist, mit einer moralischen Begründung zu erklären. Die innerpolitische Situation, so lautet die Lesart, sei heute in Deutschland eine völlig andere als zur Zeit des Fünfundachtzigkommen. Eine solche Beweisführung geht an der für die internationale Politik grundlegenden Tatsache vorbei, daß die außenpolitischen Ansprüche eines Landes nicht der Reflex innenpolitischer Entwicklungen, welcher Art auch immer sie sein mögen, sind, sondern der Ausdruck der historisch gewordenen staatlichen Lebensnotwendigkeiten. Diese aber sind für das Deutschland der nationalen Revolution die gleichen wie für jenes des 11. Dezember 1932. Es ist auch deshalb völlig verfehlt, zur Begründung einer auf der anderen Seite vorhandenen mangelnden Abrüstungsbereitschaft auf die innere Entwicklung Deutschlands zurückzugreifen, weil der MacDonald-Plan, der den im Dezember 1932 zugestandenen Gleichberechtigungsanspruch konkrete Gestalt verliehen sollte, erst im März 1933 also über zwei Monate nach Amtsantritt der Regierung Hitler, in Genf unterbreitet wurde. Es entspräche nicht dem Prinzip der Gleichberechtigung, wenn man die Diskriminierung Deutschlands, wie sie im Versailler Vertrag enthalten ist und nach dem Konventionsskizzenentwurf beibehalten soll, nun dadurch wieder aufheben ließe, daß man die Diskriminierung nun in die Konvention selbst hineinnimmt. Diese grundsätzliche Erwägung gilt nicht zuletzt für die Frage der Luftwaffe, die Deutschland von den anderen Mächten auch weiterhin völlig vorenthalten werden soll, obwohl eine Abschaffung der Luftwaffe in den anderen Staaten nicht zu erwarten ist.

Obwohl zwischen Frankreich, England und Amerika eine Einigung nicht vorliegt, ist es zu erwarten, daß der Versuch gemacht werden wird, Deutschland in der Hauptpunkten vor die Frage der Annahme oder der Ablehnung zu stellen. Den wichtigsten Diskussionsgegenstand bilden die Konsequenzen, die aus der vorgeschlagenen Umwandlung der Reichswehr hinsichtlich der Bewaffnung zu ziehen sind. Die anderen Mächte haben sich noch nicht klar gemacht, daß die Umwandlung der Reichswehr vom ersten Tage an technische Vorkehrungen nach einem einheitlichen und auf lange Sicht berechneten Plan notwendig macht. Man hat sich in diesen Delegationen mit dieser Frage entweder überhaupt noch nicht ernstlich beschäftigt, oder man glaubt, daß eine entsprechende quantitative Vermehrung des im Versailler Vertrag zugestandenen Materials, aber keine qualitativen Veränderungen in Frage kommen können. Es liegt gegenüber Deutschland der Versuch einer rein politischen und nur mit machtpolitischen Erwägungen zu begründenden Diskriminierung vor. Es sind bereits gewisse Kompromißvorschläge aufgetaucht, die insbesondere von der um eine Vermittlung stark bemühten amerikanischen Delegation ausgehen und die Deutschland die Annahme einer Konvention dadurch erleichtern wollen, daß die erste Periode, die sogenannte Probezeit, abgekürzt wird. Von vielen Jahren ist schon kein Rede mehr. Man spricht von zwei Jahren oder 18 Monaten nach deren Ablauf Deutschland die Herstellung gewisser Verteilungswaffen und der Bau von Festungsanlagen gestattet werden soll. Doch steht auch hier bei der Gegenüberstellung die politische Frage im Vordergrund, daß zunächst, wenn auch auf kurze Zeit, die Kontrolle einsehen und funktionieren soll. In Genf deutschen Kreisen wird betont, daß Deutschland keine Konvention unterzeichnen kann, die nicht in den Kardinalfragen den deutschen Forderungen gerecht wird, wobei daran erinnert wird, daß Deutschland in den letzten Tagen immer wieder seine Verständigungsbereitschaft hinsichtlich der quantitativen Seite der Gleichberechtigung erklärt hat. Alle Kompromißvorschläge, die diesem rechtlich und moralisch begründeten deutschen Standpunkt nicht gerecht werden, können daher für Deutschland nicht ernsthaft in Betracht kommen.

Der Streit um die Ostchina-Bahn, die von der Sowjetunion seinerzeit den Japanern beziehungsweise dem neuen mandchurischen Staat zum Verkauf angeboten wurde, hat sich erneut verschärft. Nachdem die Verhandlungen, die in Tokio geführt wurden, zunächst einen günstigen Verlauf zu nehmen versprochen, gerieten sie bei der Debatte um den Kaufpreis ins Stocken. Die Japaner, die offenbar damit rechneten, daß im weiteren Verlauf der politischen Entwicklung, insbesondere der Konfliktlösung des Mandchukuo, die Russen die Bahn für einen niedrigeren Preis verkaufen würden und für die zudem die Ostchina-Bahn aus geographischen Gründen nicht die gleiche strategische Bedeutung besitzt wie ehemals für die Sowjetunion, zeigten keine Neigung, auf die sowjetrussischen Preisforderungen einzugehen. Ende September wurden leitende Sowjetangestellte der Ostchina-Bahn von den mandchurischen Behörden verhaftet. Die Öffentlichkeit der Sowjetunion erklärte nun, daß diese Aktion auf Betreiben des Führers der mandchurischen Delegation bei den Tokioter Eisenbahnverhandlungen erfolgt sei und daß die intellektuelle Urheberhaft den Japanern zuzuschreiben sei. Nunmehr sind von der Sowjetregierung vier angebliche Geheimdokumente veröffentlicht worden, aus denen eine Bestätigung dieser Behauptungen zu entnehmen sein soll. In Tokio hat dieser Schritt naturgemäß ungeheures Aufsehen und lebhaften Protest hervorgerufen. Man will aber den Bericht des japanischen Botschafters in Moskau abwarten, ehe man einen diplomatischen Schritt tut. Man wird die Drohungen, die aus Anlaß dieser Konflikte in Moskau ausgeföhren werden und die von einer Gefährdung des Friedens im Fernen Osten durch Japan sprechen, nicht allzu wörtlich nehmen dürfen.

Der gestrige Werbe-Abend der Frankfurter Städtischen Bühnen im Kurhaus-Theater

Das Gefiprogramm der Handwerker für Samstag und Sonntag.

Der Festsitz des Nomburger Sandwerks

Gruppe 1

Gruppe 2.

Группе 3.

38. Ebeneler- und Installateur-Zinnung, 39. Schlosser-
Zinnung, 40. Schmiede-Zinnung, 41a. Elektriker und Radiogro-
werbe, 41b. Medaillenhandwerk, 41c. Uhrmacher, Optiker u.
Goldschmiedehandwerk, 42. Kapelle Nooy, 43. Tapezierer- und
Festakuter-Zinnung, 44. Buchbinderhandwerk, 45. Buchdrucker-
handwerk, 46a. Maler u. Weichbinder-Zinnung, 46b. Kirdorfer

3. Ein Feuerwehrmann aus Oberurfel und ein Fräulein aus Bad Homburg hatten zusammen etwas viel gezecht und nahmen im Rauschzustand verfehenlich den Mantel und Brotbeutel eines Frankfurter SS-Mannes aus einem Lokale mit fort. Wegen dieser Angelegenheit hatten sich beide wegen Diebstahls zu verantworten. Da die Verhandlung den Beweis erbrachte, daß

Kirchliche Nachrichten.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. M. Krägenbriht, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Der erste Reichsbauernntag

In Weimar vom 20. bis 23. Oktober.

Wie die Pressestelle des Reichsbauernführers mitteilt, findet in der Zeit vom 20. bis 23. Oktober dieses Jahres der „Erste Reichsbauernntag“ in Weimar statt. Das Programm sieht zunächst für Freitag, 20. Oktober, eine Begrüßung des Reichsbauernführers, die Einweihung des Darre-Hauses sowie abends eine Vöf.-Sitzung und eine Festaufführung vor. Am Samstag, 21. Oktober, vormittags, werden Landwirtschaftsminister Darre über die „Agrarpolitik im Dritten Reich“, dann Wilhelm Weinberg über den „Bauern im Dritten Reich“ und Walter Granzow über „Neubildung des deutschen Bauerntums“ sprechen. Nachmittags sind weitere Vorträge von Karl Moh, Freiherrn von Wangenheim, Erwin Mehner und Dr. Haupt vorgesehen. Der Sonntagvormittag ist gleichfalls mit Vorträgen namhafter Persönlichkeiten ausgefüllt. Bei der dann für Sonntagnachmittag anberaumten großen Bauernkundgebung werden Ministerpräsident Marcks, Landesbauernführer Peudert, Staatsrat Weinberg und Reichsbauernführer Darre das Wort ergreifen.

Die konfessionellen Jugendverbände

Abgrenzung der Arbeitsgebiete.

Berlin, 13. Okt. Unter dem Vorsitz von Ministerialrat Dr. Buttman fand eine Besprechung mit dem Führer der evangelischen Jugendverbände, Dr. Stange, und dem Führer der katholischen Jugendverbände, Prälat Wolter, statt.

Von den Leitern der konfessionellen Jugendverbände wurde betont, daß sie den Vorrang der nationalsozialistischen Jugendorganisation, die den Namen des Führers trage, in jeder Weise anerkennen. Sie wünschten jedoch, daß die Jugendführer des Reiches auch den konfessionellen Verbänden bestimmte Arbeitsgebiete zuweisen, da sie den festen Wunsch hätten, am neuen Staate mitzuarbeiten.

In einer neuen Besprechung unter Leitung des Jugendführers des Reiches soll zu dem Verbot des Jugendführers, das den Mitgliedern der Hitlerjugend eine gleichzeitige Mitgliedschaft bei den konfessionellen Verbänden untersagt, erneut Stellung genommen werden. Bei der Besprechung war der gemeinsame Wille reibungsloser Zusammenarbeit klar erkennbar. Uebereinstimmend wurde festgestellt, daß eine Mitgliederwerbung zwischen den einzelnen Jugendverbänden mit Mitteln wirtschaftlichen Druckes unerwünscht sei. Es soll eine Schlichtungsstelle eingerichtet werden, die etwaige Unstimmigkeiten zwischen den Jugendverbänden klärt.

Drittes Opfer des Raketenunglücks

Berlin, 13. Okt. Das Explosionsunglück in der Raketenwerkstatt des Ingenieurs Illing auf Gut Uhrenhorst hat noch ein drittes Todesopfer gefordert. Der Monteur Friedrich Kühr, der bei der Explosion schwere Brandwunden erlitten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Drei Gebäude bei Ravensburg abgebrannt

Ravensburg, 13. Okt. In Weiler, Gemeinde Berg, brach abends im Anwesen des Guts- und Sägewerksbesizers Köberle ein großes Schuppenfeuer aus, dem drei Gebäude zum Opfer fielen. Spielende Kinder bemerkter Brandgeruch, dem der Besitzer nachging. Beim Betreten der Mühle schlugen ihm sofort meterhohe Flammen entgegen. Das Hauptwohngebäude, die Mühle und das Dekonomiegebäude wurden vollständig in Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden wird auf 50 000 Mark geschätzt.

Großfeuer in Tirol — 9 Häuser zerstört

Innsbruck, 12. Okt. In Fiech im obersten Inntal entstand in der Nacht ein Brand, der sich rasch ausbreitete. Neun Häuser und die Pfarrkirche sind dem Großfeuer zum Opfer gefallen. 80 Personen wurden dadurch obdachlos. Ein vier Jahre altes Kind ist in den Flammen umgekommen. Als Ursache des Großfeuers wird Brandstiftung vermutet.

Dammbruch bei Antwerpen

Antwerpen, 13. Okt. Westlich von Antwerpen ist der provisorische Damm des Campine-Kanals gebrochen. Die Eisenbahnlinien in dieser Gegend liegen unter Wasser. Der Schiffsverkehr auf der Linie Antwerpen-Düsseldorf ist unterbrochen.

Der Aufbau des Reichsnährstandes

Rundgebung des Landhandelsbundes Baden-Pfalz.

Bad Dürkheim, 13. Okt. In sachlich klaren Ausführungen verbreitete sich am Donnerstag nachmittag in der Turnhalle Bad Dürkheim Oskar Kaiser, Berlin auf Einladung der Gaugruppe Baden-Pfalz des Landhandelsbundes grundlegend über den Aufbau des deutschen Nährstandes. Zuvor begrüßte der Gauführer des Landhandelsbundes, Dr. Zahn-Wannheim, als Versammlungsleiter die aus Kreisen der Bauern, Müller, Händler mit Wein, landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsstoffen sowie verwandten Berufsgruppen Erschienenen.

Oskar Kaiser stellte für die Wirtschaft dieselben Richtlinien auf wie für die Politik, in der das Führerprinzip sich Geltung verschafft habe. Sei früher der Staat der Spielball im wirtschaftlichen Wirrwarr gewesen, so gehe es heute nicht mehr in erster Linie darum, mehr Geld zu verdienen, sondern um den neuen Aufbau der deutschen Wirtschaft, in der der Nährstand die erste Gruppe bedeute. Es müsse alles organisiert werden, was auf deutschem Boden wachse.

Der Reichsnährstand werde am 20. Oktober in einem großen Agrargeschäft eröffnet und neu aufgebaut werden.

Die Grundlage sei der deutsche Bauer, dem durch Erbschaft und Entschuldigungsgeß die Möglichkeit einer beruflichen Entwicklung geboten werde. Der Landhandelsbund, der die Hauptabteilung 4, bäuerliche Selbstverwaltung, umfasse, werde sich die Menschen, denen er den Handel überlasse, nach ihrer Berufseignung, näher anschauen. Wer gegen die Berufsehre verstoße, verliere seine Existenz. Diese Ehrenaufassung bestimme der deutsche Handel selbst. Der deutsche Handelsstand solle wieder ein Ehrenstand werden. Der Landhandelsbund verlange die völlige Gleichstellung des Handels mit den Genossenschaften.

Politisches Allerlei

Die Redaktion aus dem Priesterhaus-Speicher

In München wurden immer wieder illegale kommunistische Blätter herausgebracht. Schon mehrmals konnte man die Druckereien auffinden und beschlagnahmen. Bisher war es jedoch nie gelungen, auch die geistigen Urheber zu fassen. Nunmehr hat eine große Aktion gegen das Haupt der kommunistischen Presse Licht in das Dunkel gebracht. Es wurde festgestellt, daß die Redaktion der illegalen „Neuen Zeitung“ — so unglaublich es klingen mag — in den Räumen des Priesterhauses in München (Priesterhausstiftung St. Johann Nepomuk, Sendlingerstraße) sich befand. In einem für Ueingezeichnete schwer auffindbaren Speicherabteil war eine regelrechte kommunistische Redaktionsstube eingerichtet. Dort wurden im Laufe der letzten Monate die Manuskripte und Matrizen zur Herstellung der kommunistischen Heftschrift angefertigt.

Eingestelltes Verfahren wegen „Grenzwischensachen“

Die Basler Staatsanwaltschaft hat das Verfahren im Grenzwischensachenfall bei Malenbühl vom 15. Juli 1933 eingestellt. Es handelte sich um einen Zusammenstoß zwischen zwei in Lörach wohnhaften Personen, einem 41-jährigen Österreicher und einem deutschen Polizeibeamten einerseits und einer Gruppe von Schmugglern andererseits. Die Einstellung des Verfahrens erfolgte, da den Beschuldigten nicht nachzuweisen war, daß sie zur Zeit der Tat infolge der komplizierten Grenzverhältnisse in Malenbühl sich bewußt auf Schweizer Boden befanden.

Polnisch-französischer Zollkrieg

Die zwischen der französischen und der polnischen Regierung seit einigen Tagen in Paris über den neuen polnischen Zolltarif, durch den sich Frankreich in seinen Interessen beeinträchtigt glaubt, geführten Verhandlungen sind ergebnislos abgebrochen worden, so daß der neue polnische Zolltarif in Kraft trat. Unter diesen Umständen hat die französische Regierung beschlossen, für gewisse polnische Artikel nicht mehr den französischen Minimaltarif anzuwenden.

Französischer Ehrenlädel für Roosevelt

Ministerpräsident Daladier hat dem Präsidenten der Vereinigten Staaten einen Ehrenlädel überreichen lassen. Den die französischen Freiwilligen der Revolution in einer eisenen Waffensabrik in Klingenthal hatten anfertigen lassen, um ihn — vor 134 Jahren — Georges Washington zu verehren.

Neues aus aller Welt

Den Arm ausgerissen. Einem Durchreisenden wurde in Roth bei Nürnberg von einem Lastzug der rechte Arm abgerissen. Der Lastzug wollte einem Auto ausweichen, wobei der Anhänger den am Rande des Bürgersteigs stehenden Reisenden streifte.

Saboteur des Eintopfergerichts. In Neustadt bei Coburg war der Vorsitzende der Gastwirtevereinsung, Großsenbach, festgenommen worden, weil er am 1. Oktober in seiner Wirtschaft kein Eintopfergericht verabreicht hatte. Nun wurde er unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt, daß er sich verpflichten mußte, noch am gleichen Tage den Betrag von 40 Mark an das Winterhilfswerk abzuführen, gleichzeitig als Ablösung für den Reinertrag des Eintopfergerichts am 1. Oktober. Großsenbach wurde außerdem seines Amtes enthoben.

Im Bereich der Sprengwirkung. Im Steinbruch der Granitwerke bei Fürstenberg (Nn) ist der Steinbruchpolier Kufner beim Lösen eines Schusses schwer verunglückt. Er war in den Bereich der Sprengwirkung geraten und seine Kleider hatten Feuer gefangen, so daß sie ihm vom Leibe gerissen werden mußten. Kufner hatte schon vor 12 Jahren einmal das gleiche Schicksal erlitten.

Die Geßichte mit der Kuh. Der Hausbäuerin auf der Zistelalm bei Salzburg war eine Kuh gestohlen worden. Als sie die Gendarmerie aufforderte, ihr bei der Feststellung des Diebes behilflich zu sein, wurde ihr die Antwort zuteil, daß die Gendarmerie derzeit anderes zu tun habe. Worauf die wadere Hausbäuerin erwiderte: Ja, das kann ich mir denken, daß Ihr was anderes zu tun habt. Aber gel, wenn die Kuh halt a Hakenkreuz aufgemalt g'habt hätt', denn wär's von Euch gleich g'funden worden. — Für diesen Ausdruck hat die Bäuerin nun von der österreichischen Behörde acht Tage Arrest erhalten.

Zwei holländische Flugzeuge abgestürzt. — Vier Tote. Zwei holländische Heeresflugzeuge, die vom Militärflughafen Geesterberg zu einem Übungsflug aufgestiegen waren, stießen über der Ortschaft Resteren zusammen und stürzten ab. Beide Apparate wurden vollständig zertrümmert. Die vier Insassen wurden getötet.

Hierdurch beehre ich mich, der verehrten Einwohnerschaft von Bad Homburg bekannt zu geben, daß ich eine

Ronditorei verb. mit Cafe

(früher Cafe Rothschild, Luisenstr. 16)

eröffnet habe. Grundätzlich erfolgt die Zubereitung meiner Waren nach bewährten Rezepten unter Verwendung reiner bester Zutaten unter Ausschluß aller Ersatzstoffe. Ich werde in meinem Geschäft stets eine große Auswahl von Neuheiten bringen sowie alle Ronditoreiwaren wie Torten, Dessert-Stücken, kleinem Gebäck, Eisweifen usw., und ferner zu Weihnachten und Ostern noch besondere Spezialitäten führen. Mein Bestreben wird es sein, stets die Zufriedenheit meiner Kundschaft zu erringen und zu erhalten. Ich werde stets bemüht sein, durch reelle und pünktliche Bedienung das in mir gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Für prompte Ausführung aller eingehenden Bestellungen ist bestens Sorge getragen. Meinen Cafe-Gästen sichere ich aufmerksame Bedienung zu.

Dorchtungsvoll!

Karl Schneider, Ronditormeister.

Deine Hand dem Handwerk!

ALLE DRUCKSACHEN EIN- UND MEHRFARBIG

MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE PREISLISTEN / KARTEN FÜR JEDE KARTOTHEK BRIEFBOGEN, -HÜLLEN LIEFERSCHNEINE / QUITTUNGEN / FORMULARE POSTKARTEN / MAHNSCHREIBEN / BESUCHS- UND ADRESS-KARTEN PROSPEKTE / PLAKATE FRACHTBRIEFE u. a. m.

LIEFERT IN MODERNER AUSSTATTUNG PREISWERT UND BALDIGST

Neueste Nachrichten-Druckerei

Gute u. billige Qualitätsware

kaufen Sie nur in der

Messgerei W. Kofler, Bad Homburg

Ede Elisabethenstr. Obergasse

Telefon 2494

AUTO-Fracht-Verkehr

Homburg-Frankfurt u. zurück

Montags Mittwochs Freitags
Fahren aller Art wird ausgeführt

Friedr. Wilh. Eich

Bad Homburg, Haingasse 18, Telefon Nr. 2274
Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 43, Tel. 34691



Burg und Dorf Falkenstein im Taunus

in Geschichte und Sage
nebst Beschreibung der Burg
von G. W. Hasselbach M. 0.50
30 Seiten

Chronik von Oberursel

von H. Korf M. 1.50
216 Seiten, Preis

Chronik der Gemeinde Oberstedten

von H. Korf M. 1.50
330 Seiten, Preis

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 240 vom 13. Oktob. 1933

Gedenktage 14. Oktober.

- 1644 Der Quäker William Penn, Gründer von Pennsylvania, in London geboren.
- 1758 Niederlage Friedrichs d. Gr. bei Hochkirch.
- 1806 Siege Napoleons I. und Davouts über die Preußen und Sachsen bei Jena und Auerstedt.
- 1813 Beginn der Schlacht bei Leipzig: Reitergefecht bei Liebertwolkwitz.
- 1919 Ratifikation des Vertrages von Versailles durch Frankreich.
- Sonnenaufgang 6,23. Sonnenuntergang 17,09.
- Mondaufgang 0,09. Monduntergang 15,17.

Schwerer Sturm an der Nordseeküste Große Verheerungen in Holland.

Amsterdam, 11. Okt. Ein schwerer Südweststurm hat ganz Holland heimgesucht und in verschiedenen Orten große Verheerungen angerichtet. Auch sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Am stärksten war die Gewalt des Sturmes in den westholländischen Städten. In Amsterdam wurden viele Bäume entwurzelt und auf den Dächern angebrachte Rundfunkantennen umgeworfen und zahlreiche Dachziegel losgerissen. Auf dem Frederiksplein wurde ein Radfahrer von einem niederfallenden Baumast erschlagen. In Heemstede wurde das große Vorführungszelt eines dort zur Zeit gastierenden Zirkus Rausch vollständig verwüstet. Ein belgisches Rheinschiff und ein anderes noch unbekanntes Schiff sind gesunken. Ueber das Schicksal der fliegender Flugzeuge ist noch nicht bekannt.

Todesopfer auch in Dänemark.
Kopenhagen, 12. Okt. Während des verheerenden Sturmes, der über ganz Dänemark rasete, ereignete sich eine Reihe von Unglücksfällen. Der deutsche Dampfer „Anita Peters“ lag festgemacht an der Landungsbrücke des Lehnwerkes Gullerup bei Rönnebo. Während des Sturmes brachen sich 13 Menschen, darunter zwei Knaben, auf der Brücke. Der Dampfer wurde durch die Gewalt des Sturmes von den Tauen gerissen und die Landungsbrücke brach mitten durch.
Einem Mann gelang es, sich an Land zu retten, die anderen 12 auf der losgerissenen Brücke wurden in die aufgewühlte See hinausgetrieben. Draußen brach die Brücke nochmals in zwei Stücke. Auf jeder Hälfte befanden sich sechs Mann. Einige Stunden nach dem Unglück trieben die Brückenstücke nah an Land bei Sandbänken. Es glückte, fünf Mann zu retten, während ein dreizehnjähriger Knabe ertrank.
Das andere Stück trieb einige Stunden später an Land. Sämtliche Personen konnten gerettet werden. In Thisted wurde ein 17jähriges Mädchen unter einem herabstürzenden Dach begraben und erschlagen.

Kind ins Wasser geschleudert
Oldenburg, 12. Okt. Der schwere Sturm, der auch über ganz Nordwestdeutschland hinwegzog, hat in Husebe ein sechsjähriges Kind, das am Ufer des Küstentals spielte, ins Wasser geschleudert.

Verheerungen auch in Schleswig-Holstein
Hamburg, 12. Okt. Der schwere Sturm hat in Schleswig-Holstein große Verheerungen angerichtet. Das Wasser der Eider wurde so rasch hochgetrieben, daß es drei Meter über normal stand und die ganzen Vorländerungen überschwemmte wurden. Der neuerbaute Dammbau wurde dreimal durchbrochen. Das angebaute Gebiet ist vollgelaufen. Am Dammbau Nordstrand-Festland brachten die Wellen einer Lokomotive das Feuer aus.

Orkan über Ostfriesland
Emden, 12. Okt. Seit Mittwoch mittag wütet an der ostfriesischen Nordseeküste ein orkanartiger Sturm. Auf dem Baitenmeer zwischen Juist und Norderne getrieben zwei Greesfelder Fischerboote in Seenot. Der Hochseefutter „Deppin“ konnte beide Boote in den Hafen bringen. Auch über den Kreis Wittmund ging ein schwerer Sturm hinweg. Aus allen Teilen des Kreises werden große Schäden gemeldet.
Ein aus Friedrichshafen ausgelaufener Mischschiff mußte wegen des Sturmes wieder zurückkehren. Das Boot konnte jedoch die Einfahrt wegen der starken Brandung nicht gewinnen und wird vermisst. Ein Rettungsboot, das gegen 20 Uhr ausgefahren war, um den Mischschiffänger zu suchen, ist ebenfalls bis 2 Uhr nicht zurückgekehrt.

Die Fesseln im Saargebiet Starke Beschränkung der politischen Freiheiten.

Saarbrücken, 12. Oktober.
Der Präsident der Regierungskommission G. O. Anog hat eine Verfügung erlassen, daß genehmigte Veranstaltungen streng im Rahmen des vorgelegten Programms verlaufen und daß bei den Veranstaltungen keine politischen Reden gehalten werden dürfen, falls nicht eine besondere Genehmigung vorliegt. Bei Veranstaltungen nicht politischer Art, wie Sport- und Sängerveranstaltungen und dergl., sei jedes Eingehen auf politische Fragen irgendwelcher Art verboten.
Was die Regierungskommission unter „politisch“ versteht, davon mögen kurz einige Beispiele von Verboten in der letzten Zeit ein Bild geben. Ein deutscher Abend in Ensheim mit völlig unpolitischer Vortragerei wurde verboten, weil er mit dem Horst-Wessel-Lied abschließen sollte.
In einer dem Präsidenten Anog vorgelegten Ansprache am Gefallenendenkmal in Ottweiler wurde der Satz gestrichen: „Wir warten mit Sehnsucht auf den Tag, an dem die durch den Vertrag von Versailles errichteten Grenzpfähle niedergerissen werden.“
Eine Vortragerei hervorragender deutscher Wissenschaftler, u. a. Professor Martin Spahn's, im Kartellver-



Raketeningenieur Tilling t.
Bei der Herstellung einer neuen Rakete ist verheerend bekannt. Raketeningenieur Tilling in seinem Laboratorium in Arenshorst ums Leben gekommen. Die Rakete explodierte. Tilling und seine Gehilfen wurden tödlich, ein Arbeiter schwer verletzt.

band katholischer Studentenvereine, die sich wissenschaftlich mit politischen Gegenwartsfragen befassen wollten, wurde verboten, desgleichen eine große Rundgebung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Kreise Saarlouis mit sämtlichen militärischen Rahmenveranstaltungen.

Saar-Parteitag der NSDAP verschoben
Saarbrücken, 13. Okt. Die Landesführung der NSDAP im Saargebiet gibt bekannt: Die Nachmeldungen zum Parteitag sind so zahlreich eingelaufen, daß es technisch unmöglich ist, in Saarburg derartige Massen zu versammeln. Deshalb muß der Parteitag in Saarburg abgefragt werden. Sobald die Landesführung über die Wahl des Ortes und den Zeitpunkt neue Anordnungen getroffen hat, ergehen nähere Befehle.

Schwere Bluttat auf dem Hunsrück Die Nebenbuhlerin auf dem Feld erschlagen.

Ritzberg, 12. Oktober. In dem nahegelegenen Ort Lindenschied ereignete sich eine schwere Bluttat.
Aus dem Kartoffelfeld geriet die Witwe Dämggen mit der Ehefrau Rudolf Schmitt in einen heftigen Streit. Plötzlich griff Frau Schmitt zum Karfi und schlug ihn ihrer Gegnerin über den Kopf. Blutüberströmt brach die Witwe Dämggen zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken. Frau Schmitt eilte darauf hin zum Friedhof; man fand sie mit geöffneten Pulsadern und einer großen Schnittwunde am Hals auf. Sie wurde sofort dem Krankenhaus Simmern zugeführt, wo sie später starb.
Zu der grauenhaften Bluttat auf dem Kartoffelfeld erfährt man noch, daß die Ursache dieses Totschlages wahrlich heimlich in Eifersucht zu suchen ist. In welchem Zorn Frau Schmitt gegen ihre Gegnerin vorgegangen ist, beleuchtet am besten die Tatsache, daß sie Frau Dämggen, die nach dem mit dem Karfi geführten Schlag bewußtlos am Boden lag, noch drei Schnitte in den Hals beibrachte, die den Tod der Frau zur Folge hatten.

Katastrophale Trockenheit in Südafrika

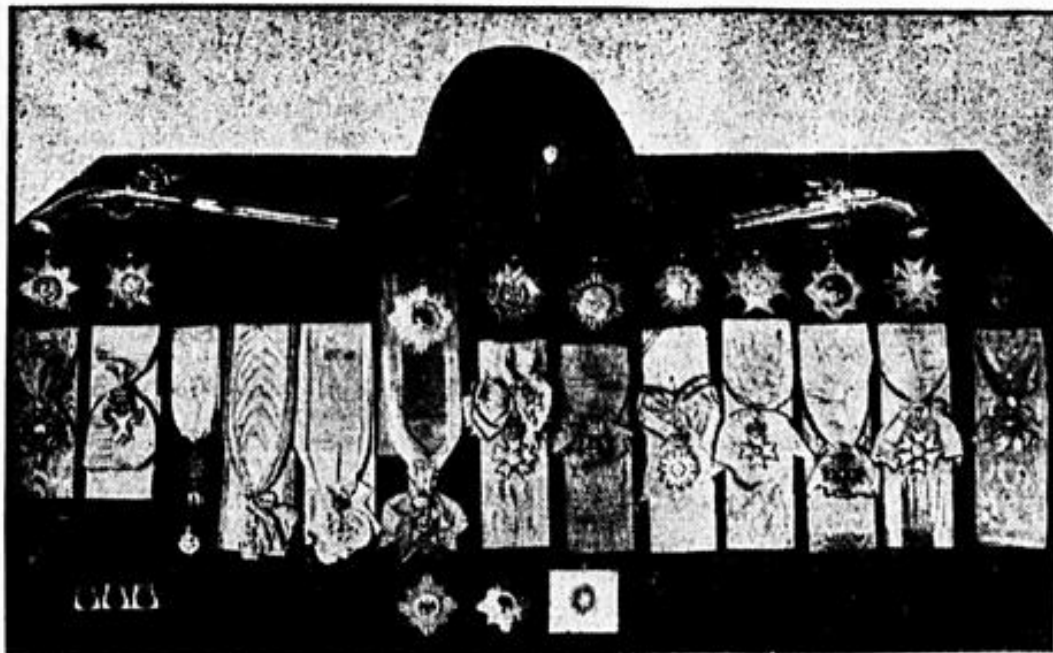
London, 12. Okt. Wie „Daily Telegraph“ aus Johannesburg meldet, ist Südafrika von einer außergewöhnlichen Trockenheit heimgelacht. Mehr als sechs Millionen Schafe sollen bereits eingegangen sein. Wenn es bis zum Dezember keine Regenfälle geben wird, muß mit der schlimmsten Folgen gerechnet werden. Schon jetzt ist ein erheblicher Rückgang der Wollerte zu verzeichnen. Einige Bezirke sind schon seit drei Jahren ohne Regen.

Gewölbe eingestürzt — Zwei Tote

Augsburg, 12. Okt. Als der Metzgermeister Joseph Thoma in seinem Keller zusammen mit dem Arbeiter Käfer einen Verschlag aufrichten wollte, stürzte plötzlich das Gewölbe des Kellers herab und begrub die beiden Männer unter sich. Nach mehr als zweistündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr die beiden Männer nur noch als Leichen bergen.

Drei Todesurteile bestätigt

Leipzig, 12. Okt. Das Reichsgericht bestätigte die Todesurteile des Schwurgerichts Dessau gegen den Bäcker Karl Hans, den Arbeiter Otto Thelmann und den Korbmacher Kiefer aus Heddingen, die den SA-Mann Hieslitz Anfang des Jahres ermordet haben.



**Napoleons Orden
wiedergefunden.**
Nationalgefinnte Studenten hatten im Jahre 1919 die in der Schlacht bei Belle-Alliance erbeuteten Orden und Ehrenzeichen Napoleons I. beiseitegebracht, um sie vor der — Auslieferung an die Franzosen zu bewahren. Von einem ungenannten Mann sind die Orden und Ehrenzeichen jetzt dem preussischen Ministerpräsidenten Brüning übergeben worden.

Der Dollfuß-Attentäter Früher Leibwache Starhembergs!

München, 13. Oktober. Wie die Landespressstelle der Landesleitung Österreich der NSDAP mitteilt, haben die Erhebungen der Landesleitung über die Persönlichkeit Rudolf Dertits, der das Attentat gegen Dr. Dollfuß verübte, ergeben, daß Dertits in den Jahren 1929 bis 1930 Mitglied der Leibwache des Fürsten Starhemberg gewesen sei. Auf Empfehlung der Wiener Heimwehrführung sei er in das Bundesheer aufgenommen worden. Nebenbei sei er bei den Wiener Heimwehrverbänden als Schießlehrer beschäftigt gewesen. Diese der NSDAP damals unbekannte Tätigkeit habe Dertits nicht gehindert, am 2. Februar 1932 der NSDAP beizutreten. Im September 1932 aber sei er bereits aus der NSDAP wieder ausgetreten. Während seiner ganzen Mitgliedschaft in der Partei sei er in keiner Weise aktiv oder führend tätig gewesen. Er habe in dieser Zeit sogar häufig in Heimwehrkreisen verkehrt. Dieser Verkehr sei nach seinem Austritt aus der NSDAP immer reger geworden.

Nicht mehr Eldorado für Kapitalflüchtlinge Eckstein erschwert die Einbürgerung.

Berlin, 12. Okt. In diesen Tagen haben in Berlin Verhandlungen mit Vertretern der Eckstein'schen Regierung stattgefunden. Dabei wurden die Vorwürfe erörtert, die zeitweilig in der deutschen Presse gegen das Fürstentum erhoben worden sind und die dahin gingen, daß Eckstein durch seine Gesetzgebung die Kapitalflucht begünstige und sogar ein Zufluchtsort für Verbrecher sei. In den Verhandlungen wurde allseitig festgestellt, daß verschiedene von den erwähnten Veröffentlichungen in der Presse teils nicht den Tatsachen entsprächen, teils übertrieben sind. Von Eckstein'scher Seite wurde erklärt, daß schon seit einiger Zeit keine Einbürgerungen mehr vorgenommen worden seien und daß die Eckstein'sche Regierung im übrigen die Gesetze über die Staatsangehörigkeit dahingehend ändern wird, daß diese erst nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Eckstein gewährt werden kann.

Weibliche Lehrer und Beamte Ein Hinweis des Reichsinnenministers.

Die von verschiedenen Reichs-, Landes- und Gemeindeführern durchgeführten weitgehenden Abwehrmaßnahmen gegen weibliche Beamte, Lehrer und Angestellte haben zu zahlreichen Eingaben und Vorwürfen beim Reichsminister des Innern geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich verschiedene Stellen bei ihrem Vorgehen offenbar von der Anschauung leiten ließen, im nationalsozialistischen Staat seien weibliche Beamte und Angestellte grundsätzlich aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen oder aus dem bisher inne gehaltenen Amt in ein solches von geringerem Range und Einkommen oder in eine Angestelltenstelle abzubringen.
Der Reichsminister sieht sich daher veranlaßt, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Gesetzesvorsorge zu einem derartigen allgemeinen Vorgehen gegen weibliche Beamte und Lehrer keine Handhabe bietet. Grundsätzlich ist bei gleicher Eignung männlicher und weiblicher Kräfte für eine Verwendung im öffentlichen Dienst dem männlichen Bewerber der Vorzug zu geben. Andererseits erfordert auf bestimmten Gebieten, namentlich im Bereich der Jugendpflege und Jugendfürsorge, zum Teil auch in dem des Unterrichts, das dienstliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen.
Verheiratete weibliche Beamte und Lehrer sind nach den gesetzlichen Vorschriften nur dann zu entlassen, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung dauernd gefährdet erscheint. Diese Voraussetzung muß zweifellos vorliegen.

Gegen Greuel- und Boykotttheke

Berlin, 13. Okt. Der bekannte neutrale Journalist „Spectator“ hat in diesen Tagen unter dem Titel „Deutschland erwache, von einem Ausländer gesehen“, eine Veröffentlichung herausgebracht, die für das Ausland bestimmt ist und von Genf aus in der ganzen Welt verbreitet werden soll. Die großen Verbände des Auslandsdeutschtums und der Wirtschaft sowie das Zentralkomitee zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotttheke fordern in einem Aufruf dazu auf, dieses wichtige Werk mit Verbreiten zu helfen.

Zwei Knaben im Sand erstickt

Eintrich, 12. Okt. In einer Sandgrube in Eintrich (Rhld.) kamen zwei Schüler des Franziskaner-Alumnats auf schreckliche Weise zu Tode. Franziskanerbrüder hatten mit mehreren Schülern einen Spaziergang zur Sandgrube unternommen, die schon seit langer Zeit als Spielplatz benutzt wurde. Aus bisher unbekannter Ursache lösten sich plötzlich große Sandmassen und stürzten auf die spielenden Kinder, von denen drei verschüttet wurden. Durch die Rettungsarbeiten konnte ein Jüngling lebend geborgen werden, während die beiden anderen einen schrecklichen Erstichtod erlitten.



Frauentiebe und Frauenleid

ROMAN AUS EINER NEUEREN ZEIT

VON C. VON DER NAHMER.

101

Nachdruck verboten

„Warum denn, Kind?“, stieß Frau von Mühlenstey sanft über den geneigten Kopf.

Wie das großtut! Sie horchte wieder.

Ueber Friederike kam bei den gütigen Worten ein Drang, sich mitzutheilen:

„Tapfer sein, das klingt so einfach — aber da in uns bohrt und zerrt es. Ich habe eine Angst, eine furchtbare Angst — sie schauderte geküßt zusammen —, schon seit ein paar Tagen. Ich spüre, daß ein Unglück geschehen ist, ganz deutlich fühle ich es!“ schrie sie heraus, daß Frau von Mühlenstey sie verwundert ansah.

„Aber Kind...“

„Ich habe immer gelacht, wenn jemand davon sprach, daß er ein fernes Unglück miterlebt, was jemand Liebes betrifft; aber mir ist das Lachen vergangen. Ich weiß, ein Unglück ist geschehen. Hilf mir doch, hilf mir, ich ertrage es nicht mehr!“ Sie schmiegte sich bang in die mütterlich tröstenden Arme. „Jede Nacht träume ich dasselbe, seit drei Nächten, und weiß nicht, was schlimmer ist: Wachliegen oder ein solches Träumen.“

„Was träumst du?“

Friederikes Augen wurden starr, als sähen sie auf einen bestimmten Gegenstand:

„Dort ist ein Lager. Feuer brennen. Soldaten liegen, in Mäntel gehüllt, um sie herum. Fells unter ihnen. Jetzt schlafen sie... es wird dunkel. Da — sie hob die Hand —, da kommen Schatten... einer, zwei, immer mehr... sie kriechen über den Boden. Ich will schreien; aber kein Wort kommt aus meiner Kehle... sie ist wie zugeschnürt.“ Sie fuhr an ihren Hals. „Nun sind sie fort... aber da... der eine... er wächst aus der Flamme, wird groß, immer größer... Jetzt stürzt er sich auf Fells, und niemand ist bei ihm. Ich will zu ihm, ihm helfen, aber kann kein Glied rühren. Meine Füße sind an den Boden gefesselt; der Schreckliche aber droht ihm. In seiner Hand blitzt etwas — jetzt... stößt er zu... und dann wache ich auf“, sagte sie erschöpft, mit schmerzhaft verzogenem Gesicht.

„Mir ist, als sei ein Messer in mein Herz gefahren; das tut so weh. Es ist grauenhaft, grauenhaft!“ flüsterten die blassen Lippen.

„Ein Traum, Friederike.“

„Ein Traum. Glaubst du an Wahndräume, Tante Marianne?“

Sie senkte den Kopf und schwieg.

„Ich fühle es deutlich, Fells braucht mich. Ach, warum bin ich nur ein hilfloses Mädchen? Hätte ich doch Mut, flüchtete ich zu ihm und bliebe in seiner Nähe; das wäre Wohltat. Gnade! Ich möchte sein wie jene Johanna Sieger aus Lüneburg, die den Jägern Augen zutrug, mitten im Feuergefecht. Aber ich bin ja so selbe, ich würde davonlaufen, beim ersten Flintenschuß... Ich bin nur ein schwaches Mädchen. Wenn nur dies furchtbare Warten nicht wäre!“

„Gib dich keinem gefährlichen Spintisieren und Träumen hin!“

„Kann ich es ändern? Der Traum kommt wieder, Nacht um Nacht. Was kann ich dagegen tun? Ihr Aelteren habt gut reden. Vernunft, Warten! Wir Jungen haben helles Blut, haben keine Zeit; das drängt alles in uns...“

„Ich habe es nicht vergessen, Friederike, wie das ist. Ich habe meinen Mann im Kriege verloren.“

„Verzeih, ich weiß!“ stotterte Friederike, beschämt, nur an sich gedacht zu haben.

„Weißt du, was dir helfen kann?“

„Nein, ich weiß nichts.“

„Arbeit! Sei mein Adjutant, meine Helferin! Es wird genug zu tun geben. Weißt du?“ Sie reichte ihr die Hand und hatte ein trauriges Lächeln auf den Lippen, denn sie hatte geheime Vorahnung von Fells' Tod erhalten; doch sie wagte der Unglücklichen nichts davon zu sagen.

„Wenn du mich brauchen kannst, Tante Mühlenstey?“

„Abgemacht!“ Sie drückte die kleine Mädchenhand.

„Sag' mal, wieviel Strümpfe hast du eigentlich schon fertig?“ brachte sie das Gespräch auf ein anderes Thema.

„Ich habe den dritten Strumpf angefangen. Das erste Paar hat Fells bekommen. Er schrieb mir begeistert, wie schön und bequem sie seien. Aber halt! Ich vergaß, dir zu sagen: er bat, die Beinlängen nicht länger zu machen als die Fußlänge. So tragen die Jäger ihre Strümpfe.“

„Um so besser!“ Frau von Mühlenstey schien erfreut. „So sparen wir allerlei Wolle und Arbeit... Doch, es hat geklingelt! Es werden die Damen vom Frauenverein sein.“

„Ich gehe — was sollte ich dabei tun?“

„Hast du in der Stadt noch Besorgungen zu machen?“

„Nein!“

„So gehe spazieren, Kind, und nimm Cäsar mit; der soll sich einmal tüchtig auslaufen — und du bist gut bewacht. Hernach kommst du zurück, und ich rechne auf deine Hilfe. Also Kopf hoch, Kind! Auf Wiedersehen!“

Wenige Tage später. Französische Militärsignale wedten in der Morgenfrühe verlassene Bürger. Marschschritte wohlformierter Bataillone erklangen auf dem Pflaster.

Kavallerie ritt in Front, Tirailleurs folgten. Trommeln wirbelten.

In der Stadt wurde die Sturmlosse gekläutet. Keiner wußte, wer es befohlen hatte; Kuriere ritten an, verboten es. Den Schluß der eilmarschierenden Truppen bildete der Troß, mit den Bagagewagen.

Vor dem Rathaus wurde haltgemacht. Angstbete Bürger harrten des Kommenden. Kuriere wurden in die Häuser geschickt, Quartiermacher folgten ihnen. Der französische General übernahm den Oberbefehl über die Stadt. Zunächst hieß es, eine ansehnliche Kontribution aufzutreiben. Als sich der Bürgermeister hierzu aufstande erklärte, wurden die wohlhabendsten Bürger der Stadt als Geiseln arretiert. Unter ihnen war Friedrich Euler.

Alles vollzog sich mit einer Exaktheit, die von den genauesten Vorbereitungen zeugte. Die Mannschaften und Offiziere rückten in die Bürgerquartiere ein, das soeben fertig gewordene Lazarett des Frauenvereins wurde sofort beschlagnahmt. Die Ausbildung der Landwehr war unterbrochen, die Stadt war ein großes französisches Heerlager geworden.

Strategisch wichtige Punkte wurden sogleich besetzt. Wachen bezogen überall ihre Posten. In Eulers Hause wurden fünf Offiziere mit ihren Leuten einquartiert, und es gab alle Hände voll zu tun, um ihre Wünsche zu erfüllen. Im Garten und im Fabrikhof standen Pferde.

Einem solchen Fels gegenüber wäre jeder Widerstand tödlich gewesen.

Ein französischer Mittelmister ließ sich bei Friederike als stellvertretende Hausfrau melden.

Als sie vor ihm stand, fuhr sie erschrocken zurück. Sie erkannte René Lamain.

Einen Augenblick war sie nahe daran, die Fassung zu verlieren. Unheimliche Wut stieg in ihr hoch, mehr Verachtung. Ahnungslos durchschaute sie sein falsches Spiel.

Er schien nichts von solchen Gedanken zu ahnen, sondern machte ihr ein schönes Kompliment, sand hundert zierliche Worte der Entschuldigung, der Freude des Wiedersehens und bat geschmeichelt, im Auftrag seines Majors, der abgerufen war, um Verzeihung für die Störung.

„Mademoiselle, der Krieg... Der Soldat ist sein Instrument, und muß ausführen, was befohlen wird. Lassen Sie uns nicht entgelten, was die Schuld der Verhältnisse ist. Und haben Sie keine Furcht, Mademoiselle; es geschieht Ihnen nichts. Sie stehen unter meinem persönlichen Schutz.“

„Und Papa?“ fragte sie angstvoll. Ein Triumph stand in seinen Augen.

„Monsieur? Ich will sehen, was sich für ihn tun läßt. Sobald die Kontribution bezahlt ist, wird Monsieur frei sein.“

„Aber so viel Geld ist nicht da, Monsieur Lamain. Was geschieht ihm, wenn die Summe nicht zusammen kommt?“

„Sie wird aufgebracht — und wenn Monsieur die Hälfte davon von seinem Geld zulegen muß.“

„Aber so viel Geld haben wir ja nicht...“

Da lächelte er nicht ohne Ironie: „Mademoiselle, beruhigen Sie sich: wir fordern nichts, was unmöglich ist, und ich weiß, Monsieur hat eine große Barsumme im Hause.“

„Sie wissen mehr als ich“, wußte sie vor ihm zurück.

„Vielleicht“, nickte er. „Jedenfalls ist unsere Forderung bescheiden und wird erfüllt. Helfen Sie uns, Geld aufzutreiben; die Bürger sollen sich nicht unnötig sperren. Wir wissen, daß die Summe flüssig ist — und je eher sie in unseren Händen ist, desto eher lehrt Monsieur Euler zu Ihnen zurück. Sollen wir Verbündete?“ bat er.

Friederike trampfte die Hände ineinander. Ihr Atem ging schwer; doch sie beherrschte sich und ließ sich nicht zur Festigkeit hinreißen. Sie dachte an ihren Vater; das machte sie stark und klug.

Ohne ihm zu antworten, streifte sie seine Uniform und sagte ausdruckslos:

„Ich wußte nicht, daß Sie Offizier sind, Monsieur Lamain.“

Er wirbelte das lede Bärtchen affektiert, eitel:

„Mademoiselle, jeder echte Mann tut seine Pflicht, hüben und drüben — nicht wahr?“

Sie schwieg. Was hätte sie ihm darauf sagen können?

„Verräter!“ Das Wort durste sie ihm nicht in das verhaßte Gesicht schleudern, um des Vaters willen.

Lebhaft sprach er weiter, harmlos, im Plauderton, und flocht viele Wünsche für die Arrangements von Zimmer und Mahlzeit ein, und jeder Wunsch war ein Befehl.

„Ich bin untröstlich, Mademoiselle zu inkommodieren; aber im Kriege lassen sich Härten nicht vermeiden. Die vier Herren und ich werden die Mahlzeiten mit Mademoiselle teilen, und Mademoiselle wird unseren Herren die Vonnens des Hauses machen. Ich bin überzeugt, alle werden Ihnen huldigen.“

Vergebens wartete er auf eine Antwort. So fuhr er fort:

„Wir machen keine Ansprüche, wissen jedoch ein gutes Diner wohl zu schätzen. Vielleicht sprechen Sie mit Ihrer Köchin. Fehlendes Material wird requiriert und von uns geliefert. Das Personal bleibt im Hause. Ich habe den Befehl schon erteilt; aber vielleicht ist es auf. Ma-

demoiselle stellt es den Deuten nochmals vor. Keiner soll den Versuch zum Ausbrüchen machen.“

Schweigend hörte Friederike zu.

Nun waren die verhängten Befehle zu Ende, schmeichelnd glitt er zum Persönlichen über.

„Mademoiselle, Sie wissen um meine Liebe, wissen um die Pläne unseres Vaters, um unsere gemeinsame Zukunft — darf ich den Kameraden gleich die zukünftige Landsmännin vorstellen?“

„Nein“, schrie sie verzweifelt, „nein!“

„Sagen Sie das nicht so laut, Mademoiselle — lernen Sie mich erst näher kennen! Was wissen Sie von mir? Nichts. Und können Sie der Leidenschaft nicht den einen Augenblick des Vergessens verzeihen?“

„Quälen Sie mich doch nicht so, Monsieur! Ich liebe Sie nicht.“

„Aber ich liebe Sie, rasend, leidenschaftlich — und ich werde Sie besitzen, Sie werden mein Weib... Sollen Sie nicht übermüdet, Mademoiselle! Verschmerzen Sie nicht die Gunst, dessen, der das Schicksal Ihres Vaters in der Hand hat!“

„Papa!“ weinte sie auf. Da trat er neben sie. Die verhaßte Nähe gab ihr eine plötzliche Kaltblütigkeit. „Glauben Sie, ein deutsches Mädchen läßt sich durch eine Drohung zur Liebe zwingen, Monsieur Lamain?“

Er lächelte höhnisch.

„Es kommt auf die Umstände an. Doch wir sehen uns ja bei Tisch“, sagte er in leichtem Konversationsston. „Mademoiselle, machen Sie nicht solch bitter böses Gesicht! Wir Krieger lieben ein helles Lachen, und das steht Ihnen viel, viel liebender.“ Er verneigte sich und verließ iporenklimmend das Zimmer.

Friederike sah mit irren Augen im Raum umher. Da war dieser Lamain wieder, derselbe und doch ein anderer, als er vordem gewesen. Und was hatte er gesagt: „Das Schicksal Ihres Vaters liegt in meiner Hand!“ Sie verstand! Der Mann war ein Teufel. Und die Drohung gegen sie...

Weiter, was war nur? Wichtig, sie sollte mit diesen Offizieren zu Tisch sitzen. Was dachte sich der Franzose? Sie, ein junges Mädchen, allein mit fünf Herren bei Tisch! Vielleicht steckte auch dahinter eine Teufelslist, mißtraute er und wußte, sie mußte dem feindlichen Befehl gehorchen.

In der Küche lamentierten und heulten die Leute. Keiner wußte, was zu tun sei. Alle waren verärgert und voll Angst. Sie wunderte sich selbst, wie sie beim Anblick der hilflosen Leute ihre Haltung wieder fand und ruhig ihre Anordnungen traf, daß die alte Köchin ganz beschämt sagte: „Das hält ich gar nicht von unserer Demoiselle erwartet.“

„Also ihr gehorcht den Befehlen der Einquartierung aufs genaueste“, erklärte sie. „Wer das nicht tut, schadet dem Vaterland und bringt Unheil über uns. Wir sind in der Nacht der Feinde; es heißt, gute Miene zum bösen Spiel machen. Deck den Tisch sorgfältig, nimm das gute Geschirr und Blumen!“ ordnete sie an. „Sieben Gedecke!“

„Kommt der Herr zurück?“ fragte Auguste.

„Nein. Aber ich speise nicht als einzige Dame mit fünf Offizieren“, sagte sie kurz. „Also mach's gut — ich habe noch eine Besorgung zu machen.“

Sie hüllte sich dicht in den schönen türkisfarbenen Schal, daß wenig von ihr zu sehen war. So ging sie zu Frau von Mühlenstey und bat sie, die Mahlzeiten mit ihr zu teilen. —

Die Herren machten erstaunte Gesichter, als neben der jungen Hausherrin die elegante, weltliche und formvollendete Frau von Mühlenstey sie empfing und in höflicher Liebenswürdigkeit ihrer jungen Freundin zur Seite stand.

Außer Lamain, der sich irgendwie betrogen fühlte durch ihr Auftreten und dessen Pläne damit durchkreuzt wurden, freuten sich alle ihrer Anwesenheit. Das Gespräch verlief angeregt, denn die Herren zeigten viel Bildung, und besonders der Major war ein feiner Kenner der Literatur und Musik. Er kannte Goethe, Schiller und Beethoven.

Wie als etwas Selbstverständliches, zog Marianne von Mühlenstey während Eulers Abwesenheit in sein Haus, teilte Friederikes Zimmer, weil die anderen Zimmer alle mit Einquartierung belegt waren. Doch schwante ihr Böses.

Ihrer gesellschaftlichen Geschicklichkeit gelang es, jede Differenz zu umgehen. Der Major huldigte ihr, und sie ließ es sich gefallen, ohne es zu bemerken. Damit war für die andern Herren Vorsicht geboten, und keiner ließ sich zu der geringsten Taktlosigkeit in seiner Gegenwart hinreißen.

Auch erklärte sich der Major bereit, soviel wie möglich zur baldmöglichen Entlassung Friedrich Eulers beizutragen. Leider war die Summe immer noch nicht zusammen. So opferte Frau von Mühlenstey noch einen beträchtlichen Teil ihrer Vorräte zu diesem Zweck.

• • •

Vergeßlich wartete Friederike auf Nachricht von Fells Brunner. Dabei erschienen ihr Frau von Mühlenstey's Vorstellungen durchaus glaubhaft, daß ein Durchkommen von Nachrichten unter den augenblicklichen Verhältnissen von beiden Seiten schwierig sei. Dieser Zustand schien andauern zu wollen, denn die Truppen richteten sich offensichtlich zu längerem Bleiben ein, was die Bürger mit stummer Auslieferung festhielten.

Endlich wurden die Geiseln aus ihrer Haft erlöst. Der Kommandant war ein kluger Mann, der wohl wußte, daß ohne eine Ueberdrehung der Schraube das Ziel leichter erreicht wird, und erklärte offen, daß das Militär nicht gegen Bürger Krieg führe, solange sie keinen Grund dazu gaben.

Raum war die Kontributionssumme zusammen, erfolgte die Entlassung der Geiseln.

Der aus der Haft zurückkam, war ein anderer als der Friedrich Euler von zuvor. (Fortsetzung folgt.)